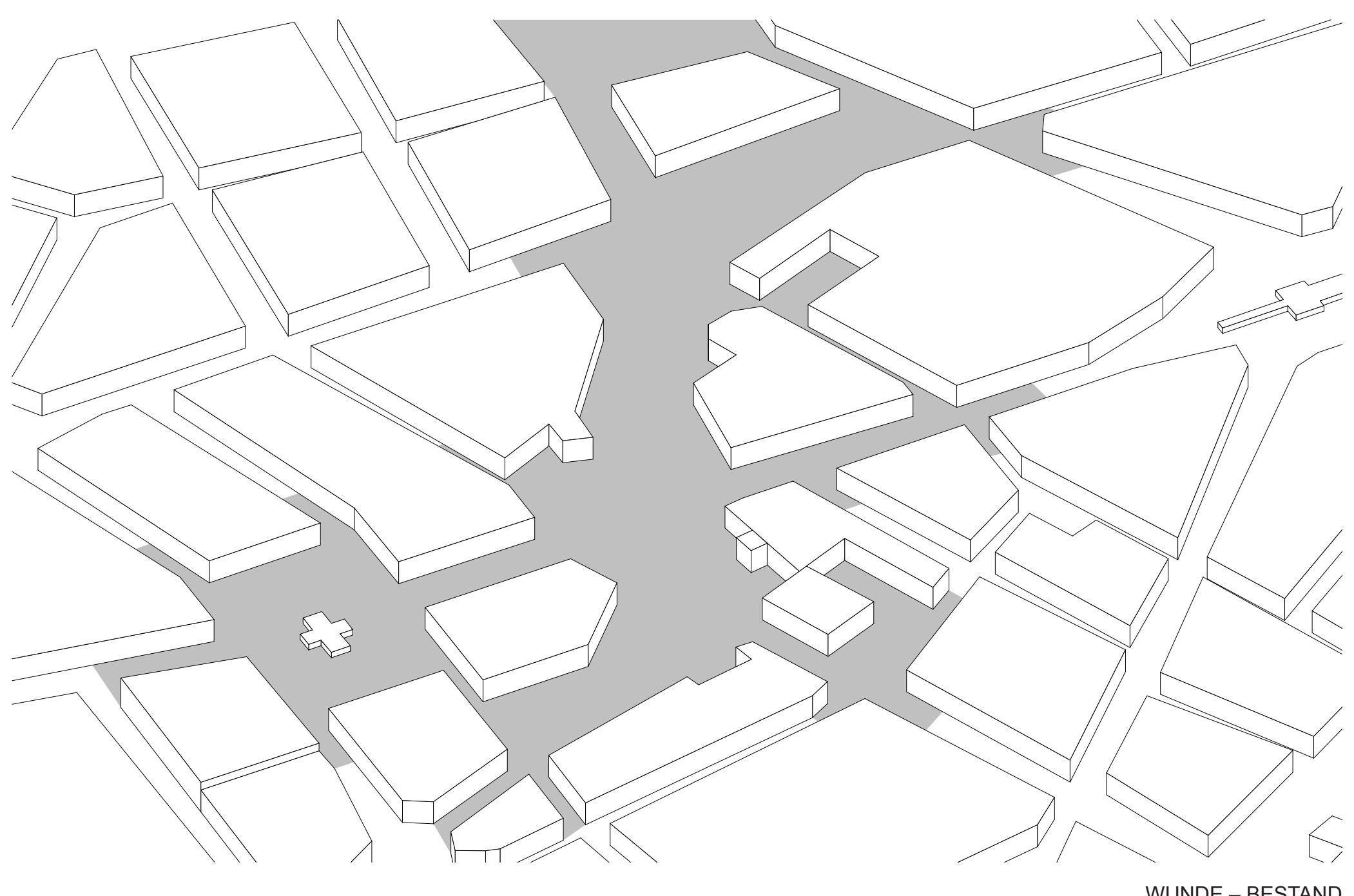
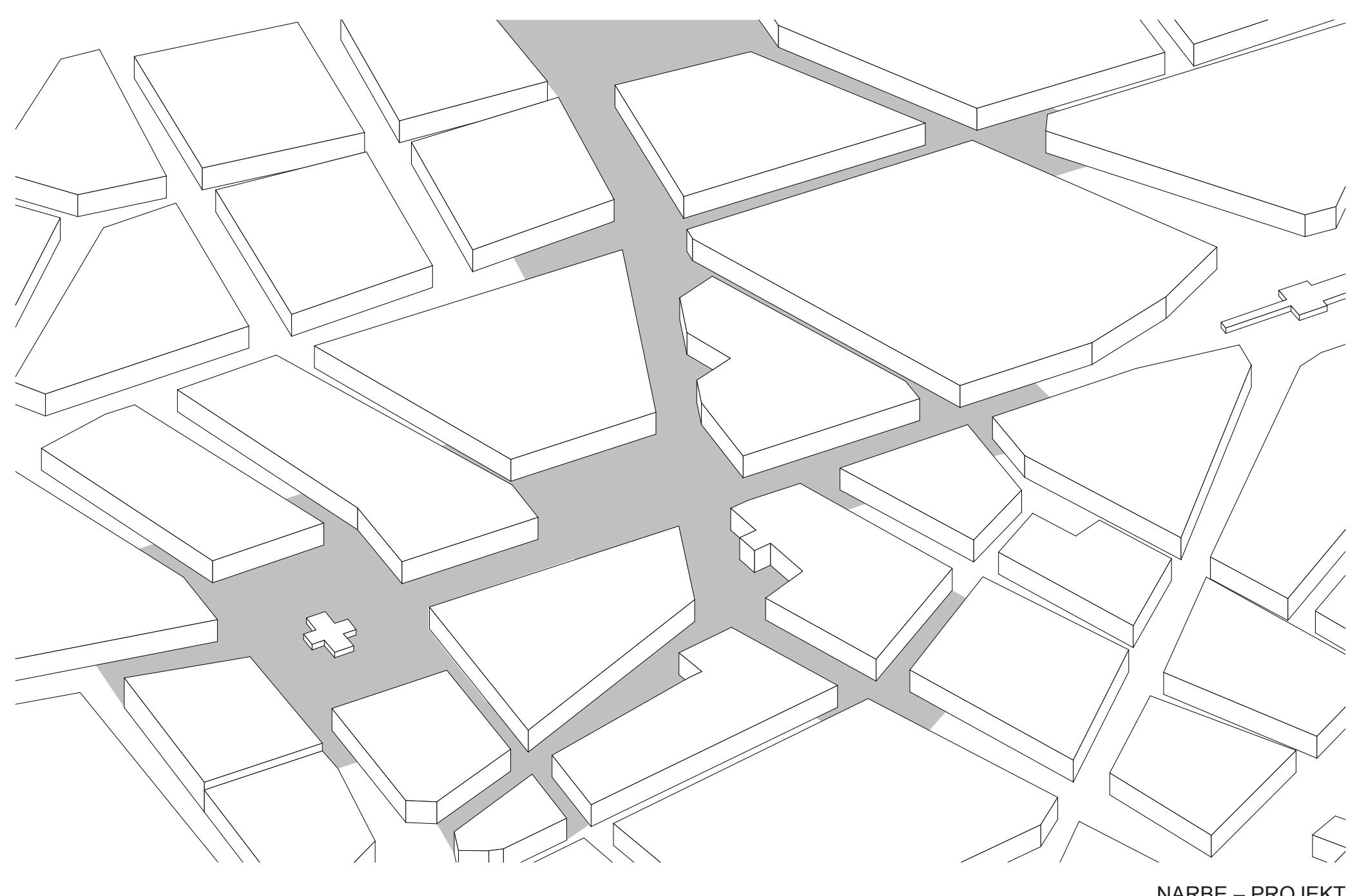




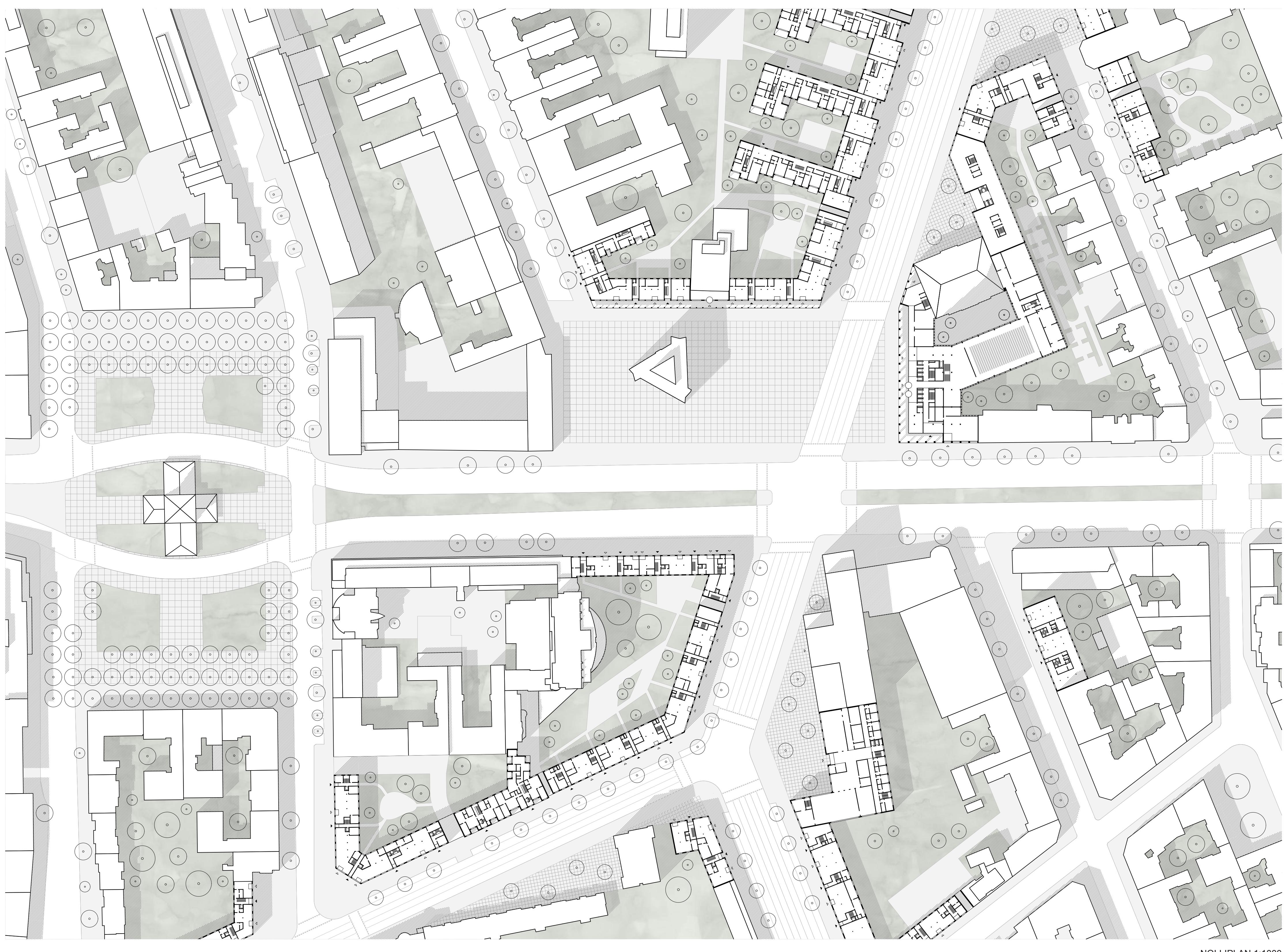
BLICK AUF DEN NEU GESCHAFFENEN URANIAPLATZ



WUNDE – BESTAND



NARBE – PROJEKT



NOLLIPLAN 1:1000

Berlin ist stark geprägt von seiner geschichtlichen Entwicklung. Das Gebiet rund um die Urania ist ein Beispiel dafür, wie einzelne geschichtliche Faktoren zu einem ungünstigen städtebaulichen Gefüge führten.

Grundsätzlich ist das Strassennetz aus der Gründerzeit noch gut zu erkennen. Während aber im Westen entlang des Kurfürstendamms noch die ursprüngliche Stadtstruktur durch geschlossene Blockränder ablesbar ist, löst sich die Bebauungsstruktur nach dem Wittenbergplatz in unkontrollierte, in der Nachkriegszeit entstandene Siedlungsmuster auf. Als entscheidende Zäsur zwischen den Stadtteilen ist eine grosse Fläche ausgeschieden, die im Sinne der «Autogerechten Stadt» in den 1960er Jahren eine Strassentransversale einbettet, die in ihrer Wegführung keinen Bezug zu den ehemaligen Blockrandstrukturen aufnimmt und durch ihre Dimension die Stadt optisch unterteilt.

Unser Projekt an der Urania sieht von dieser Lücke wieder zu schliessen. Der Ansatz besteht dabei darin, die geschichtlichen «Wunden», die durch die überdimensionierte Strassenführung entstanden sind, wieder zu schliessen. Weil aber gerade die vielseitige Geschichte entscheidend für die Entwicklung Berlins ist, werden die Eingriffe nicht einfach rückgängig gemacht, sondern bleiben vielmehr als «Narben» im Stadtgefüge erhalten.

Ausgehend vom Tiergarten wird der Strassenverlauf verkleinert und neu eingeführte Bauten definieren einen engen und städtischen Strassenraum. Im Westen entstehen entlang der Strasse neue Blockrandbebauungen, welche durch ihre äussere Klarheit die neue Strassenführung als voluminoses Rückgrat unterstützen. Typologisch nehmen sie teilweise Bezug auf die klassischen Mietkasernen Schinkels und interpretieren diese neu. Im Osten fransen die hinzugefügten Gebäudestrukturen aus und bilden ausgehend von der Kur-

fürstenstrasse eine Platzabfolge, die sich jeweils dreieckig aus dem Strassenverlauf zurücksetzt und mittels Bäumen halbtransparent geschlossen wird. Dadurch wird auf subtile Weise auf die dahinterliegende Heterogenität des angrenzenden Quartiers verwiesen.

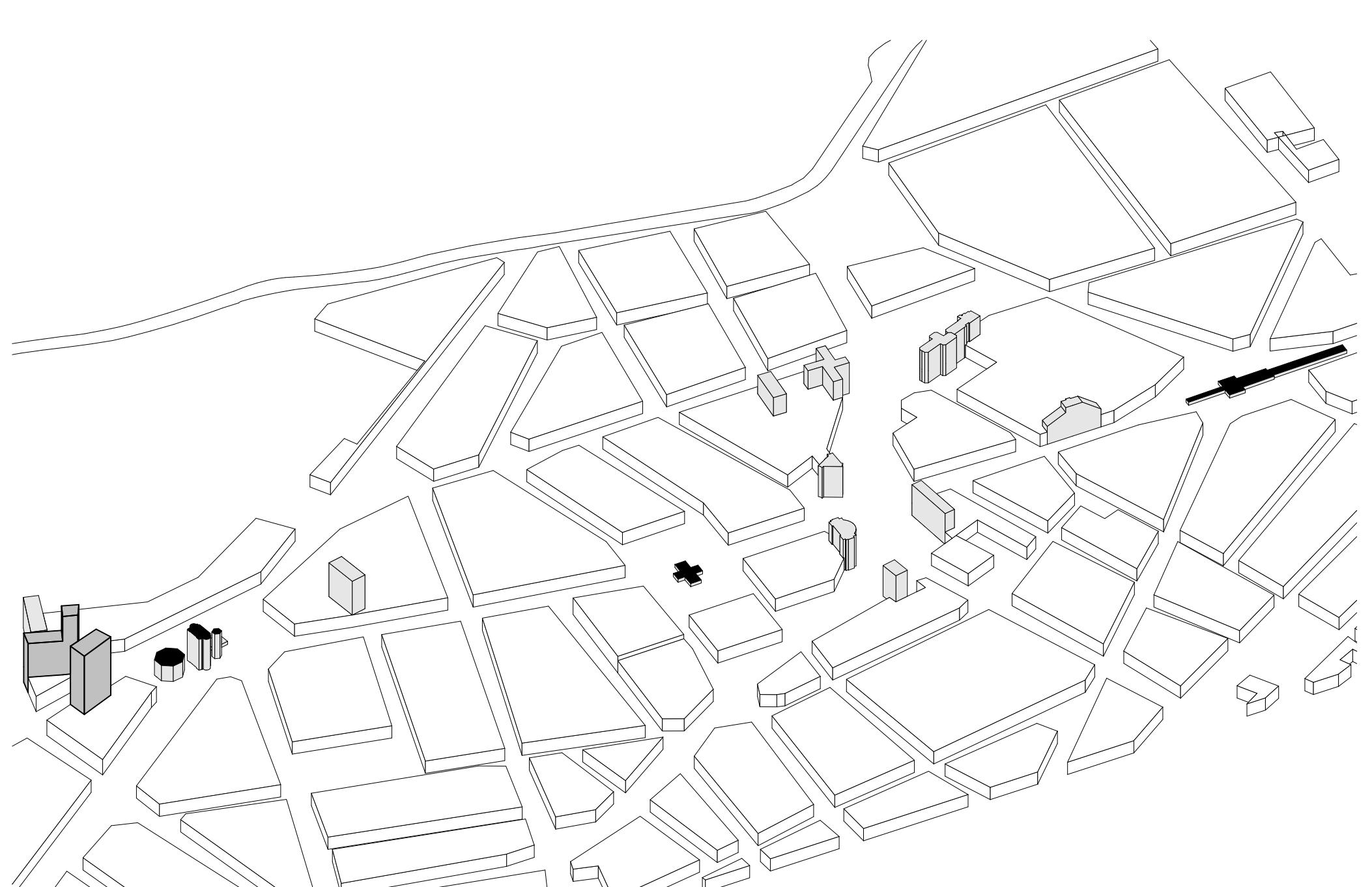
Die Achse Breitscheidplatz–Nollendorfplatz wird ebenfalls gestärkt. Löst sich die Stadtstruktur nach dem Wittenbergplatz bis anhin auf, wird nun durch die Einführung des «Uraniaplatzes» ein würdiger Abschluss für die Einkaufspassage geschaffen, der zugleich die Verkehrsachsen auf schlüssige Weise zusammenführt. Ganz im Sinne der bestehenden klassischen Platzgeometrien beim Breitscheid-, Wittenberg- und Nollendorfplatz bildet der neu geschaffene Aussenraum eine klare geometrische Haltung im Stadtgefüge.

Für die Urania bietet sich bei diesen städtebaulichen Anpassungen die Möglichkeit, sich als Kultzentrum neu und selbstbewusster zu positionieren. Anstelle der unübersichtlichen und verwinkelten Anbauten bildet ein Hochhaus den Abschluss des neu geschaffenen «Uraniaplatzes» und fügt sich an die alte Urania an. Dabei wird der Ort an sich prägnant verankert und bildet zusammen mit den beiden Hochhäusern beim Zoologischen Garten eine räumliche Klammer. Durch die Versetzung in seiner Volumetrie nimmt das Gebäude Bezug auf seinen Kontext. Da das Hochhaus den Auftakt zu einem heterogenen Stadtteil markiert, ist auch die Nutzung vielseitig. Neben dem kulturellen Angebot in den untersten Stockwerken können diverse Büroflächen und Wohnnutzungen angeboten werden.

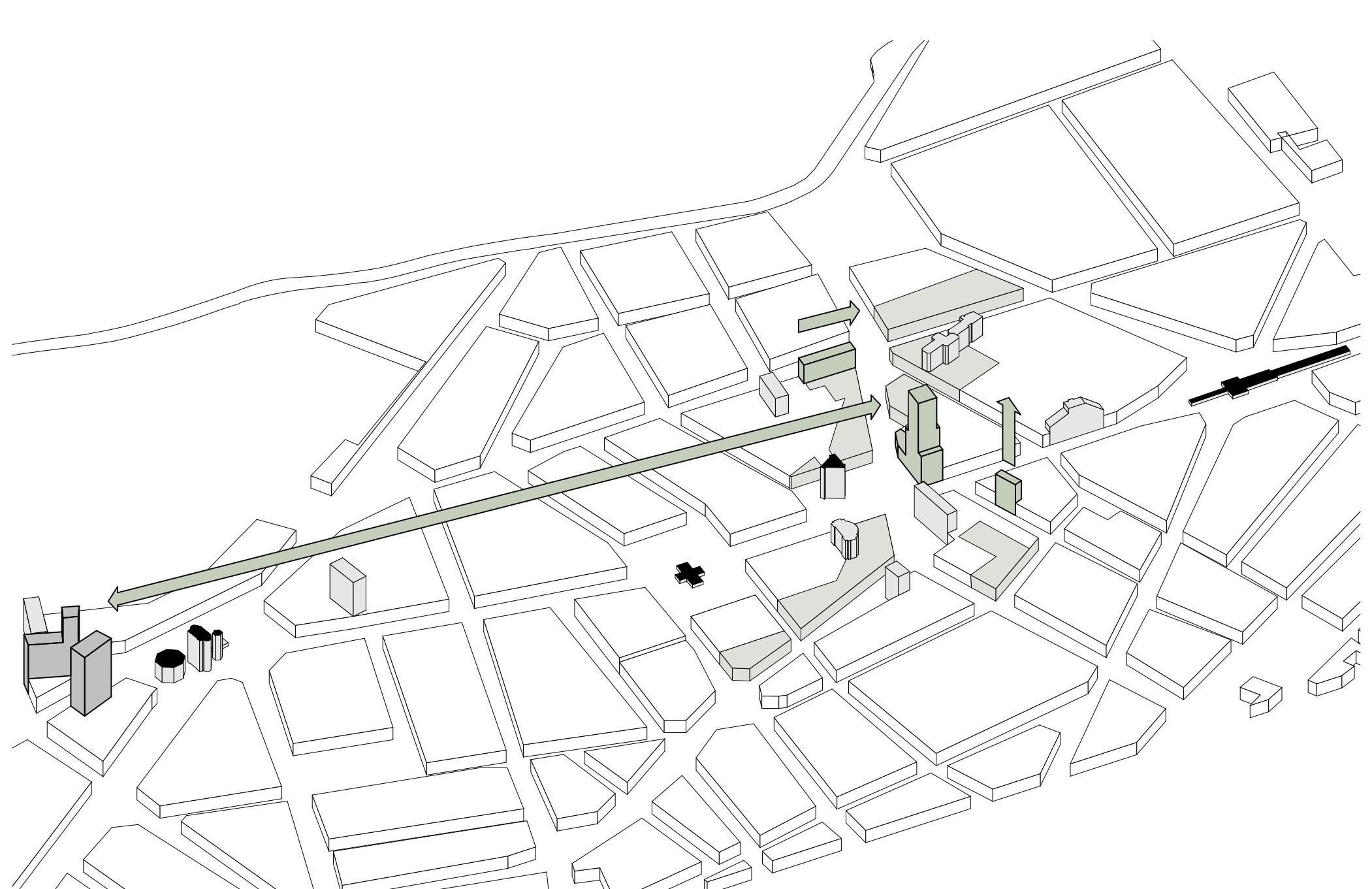
Die bestehenden halbhohen Hochhäuser rund um den Uraniaplatz werden um zwei weitere Gebäude ergänzt, sodass rund um das neu geschaffene Urania-Hochhaus ein Gebäudeensemble entsteht, das gleichmäig um den Platz in die Höhe strebt.



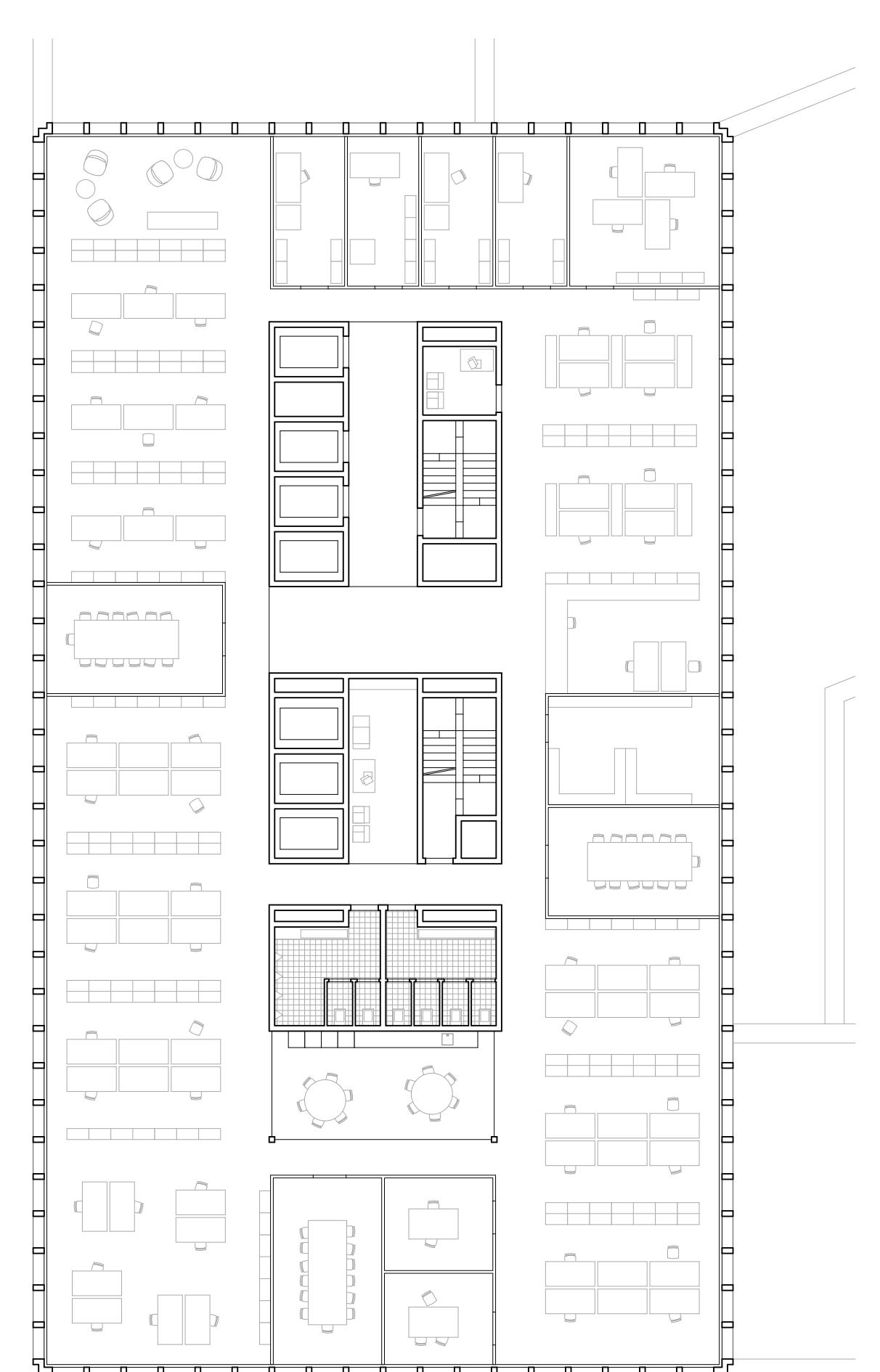
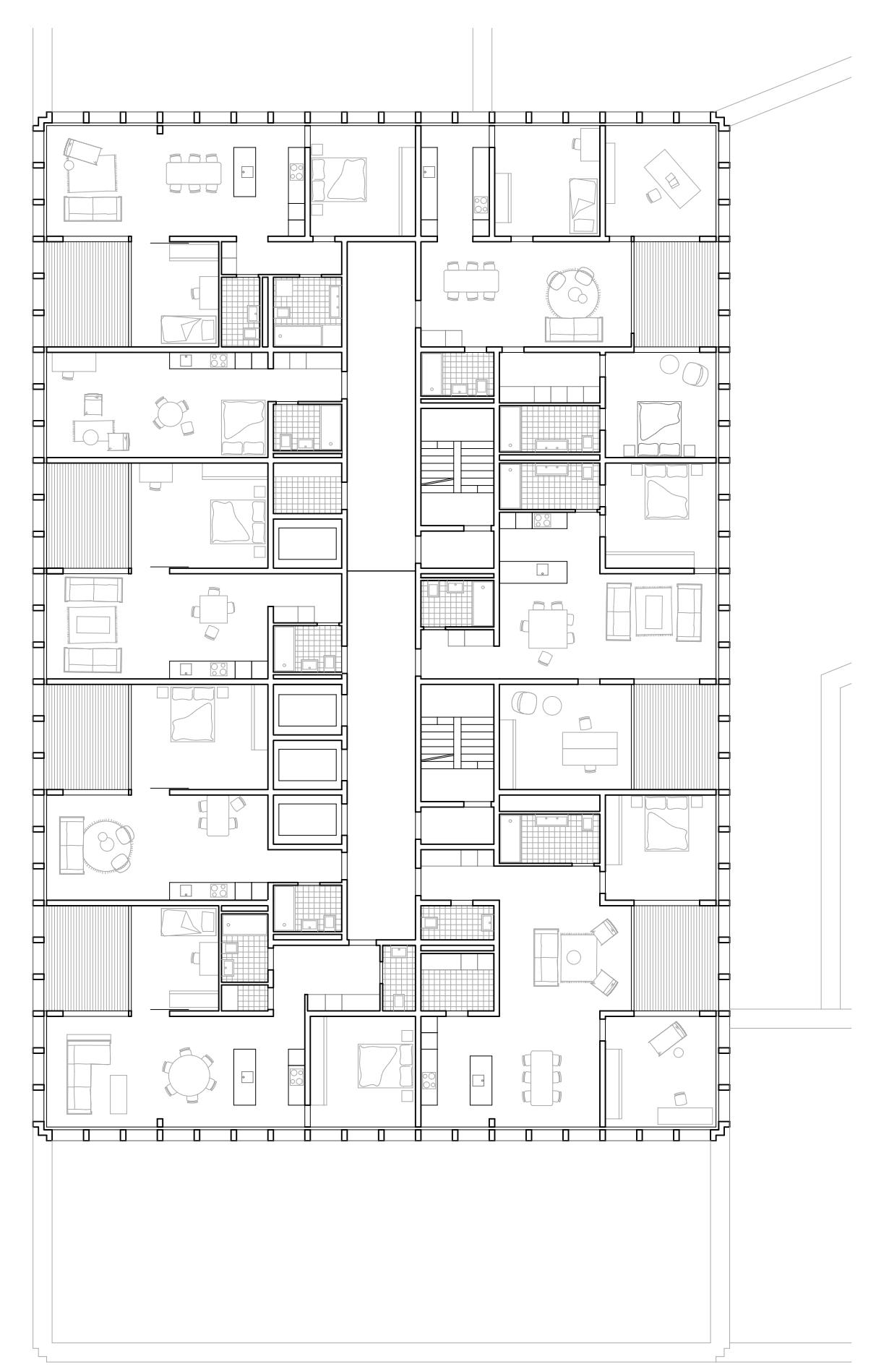
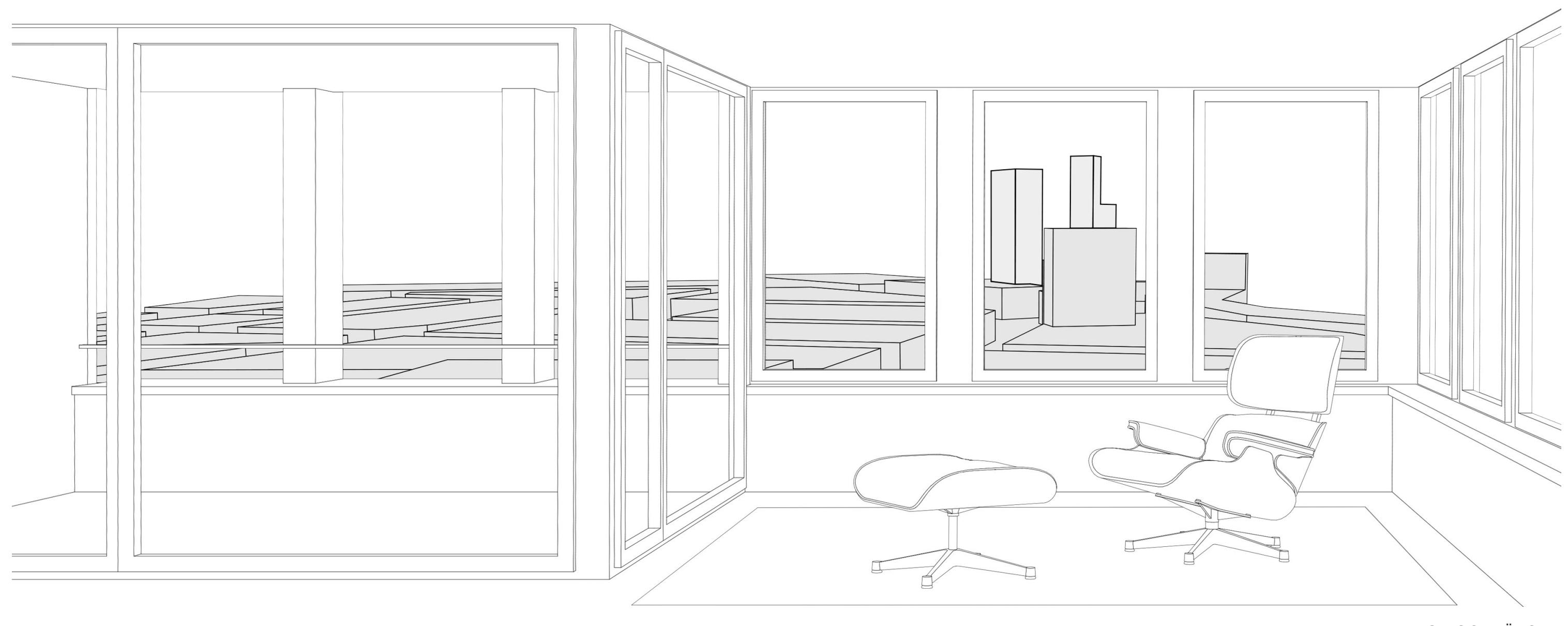
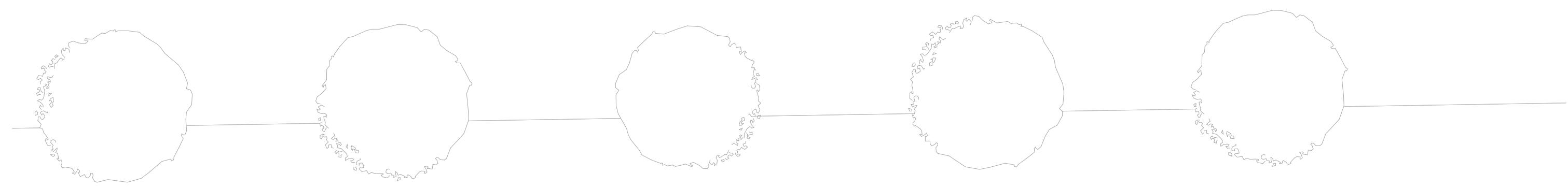
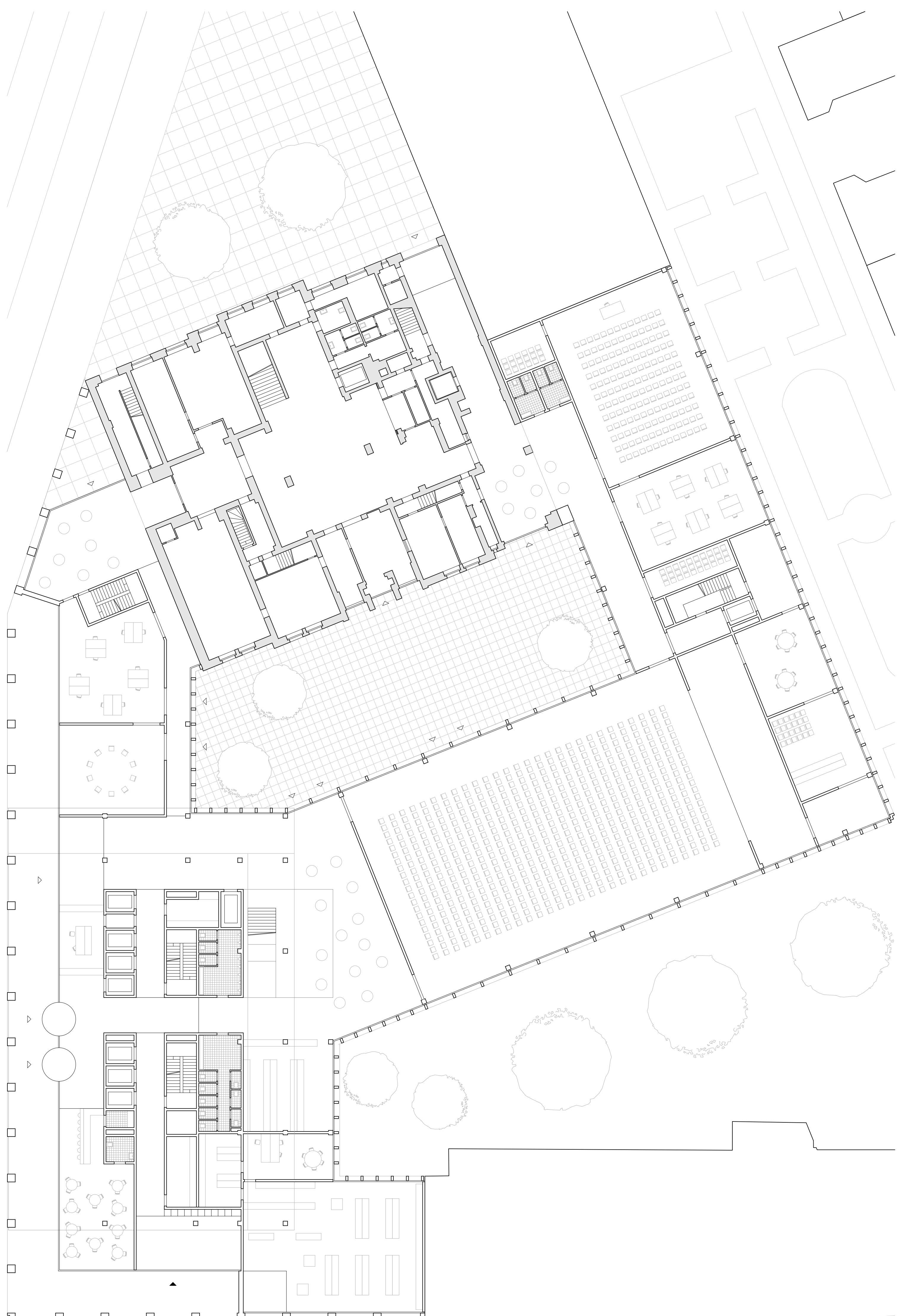
SITUATION 1:5000



HOCHPUNKTE UND BEZIEHUNGEN – BESTAND



HOCHPUNKTE UND BEZIEHUNGEN – PROJEKT





INNENHOF URANIA

